az SOLOTHURN

KANTON, STADT UND REGION

887 000 Franken Lohn

Arztsaläre Die Solothurner Spitäler wollten den höchsten Arztlohn bis gestern nicht bekannt geben. Kein Wunder: Vor fünf Jahren betrug er 567 000 Franken. Nun ist er um 56 Prozent gestiegen

VON LUCIEN FLURI

Jetzt ist bekannt, wie viel der bestverdienende Kaderarzt an den Solothurner Spitälern pro Jahr erhält: Es sind 886 710 Franken. Diese Zahl hat der Regierungsrat gestern publik gemacht.

Brisant: Monatelang hatten sich die Solothurner Spitäler auf Anfragen dieser Zeitung hin geweigert, diese Zahl bekanntzugeben. Schliesslich hat diese Zeitung, gestützt auf das Öffentlichkeitsprinzip, ein Schlichtungsverfahren bei der kantonalen Datenschutzbeauftragen, Judith Petermann Büttler, angestrengt und recht erhalten. Petermann hielt in ihrer Empfehlung fest: Es bestehe – auch aufgrund der Kostensteigerungen im Gesundheitswesen– ein Interesse, die Löhne an öffentlichen Spitälern zu erfahren (vgl. Ausgabe von gestern). Nun hat der Regierungsrat die Zahl in der Antwort auf einen Vorstoss von SVP-Kantonsrätin Stephanie Ritschard genannt. Sie hatte nach Berichten dieser Zeitung zum Thema mit einer umfassenden Interpellation beim Regierungsrat nachgehakt.

Der nun genannte Lohn könnte ein Indiz sein, warum sich die Spitäler-AG weigerte, diesen bekannt zu geben. Denn der höchste ausbezahlte Lohn ist in den vergangenen fünf Jahren massiv gestiegen: 2012, als die Solothurner Spitäler den Betrag letztmals publizierten, lag er noch nicht bei 886 710 Franken, sondern bei 567 000 Franken. Somit ist er innerhalb von fünf Jahren um satte 56 Prozent angestiegen.

Mit 886 710 Franken liegt Solothurn deutlich über den Zürcher Stadtspitälern (höchster ausbezahlter Lohn: 630 000 Franken), aber im Bereich der Aargauer Spitäler (868 560 Franken). Der Solothurner Arztlohn setzt sich aus dem Grundlohn (bei Chefärzten maximal 224 965 Franken gemäss der höchsten Lohnklasse in der Kantonsverwaltung), aus dem Leistungsbonus, aus Honoraren aus der Behandlung Zusatzversicherter als auch aus Einnahmen aus der Privatpraxis zusammen. Letztere dürfen Chefärzte neben ihrer Tätigkeit am Spital noch betreiben.

Weniger stark zugenommen als der höchste ausbezahlte Lohn hat die Honorarsumme, die einzelne Kaderärzte beziehen. Weil seit 2012 die Zahl der honorarberechtigten Ärzte an den Solothurner Spitälern deutlich gestiegen ist – um 43 auf 132 – steigt auch die insgesamt ausbezahlte Honorarsumme um 7,05 Mio. Franken auf 18,4 Mio. an. Bei den Honoraren erhalten Chefärzte und Leitende Ärzte im Schnitt 165 000 Franken, Ärztinnen 139 000 Franken. Lukrativ ist vor allem die Privatpraxistätigkeit: Bis zu 510 000 Franken zusätzlich gab es dort an Honoraren zu verdienen.

Transparenz? Erst gestern gibt es sie beim Lohnsystem der Solothurner Spitäler. BAR

Regierung kritisiert massiv

Während sich der Regierungsrat und die kantonale Verwaltung auf Anfragen dieser Zeitung zu den Kaderarztlöhnen in den vergangenen Monaten nur hinter vorgehaltener Hand oder nur generell äusserten, wird der Regierungsrat jetzt deutlich und kritisiert die Lohnsysteme an den Schweizer Spitälern massiv: «Wir sind der Meinung, dass honorarbasierte Lohnsysteme aufgrund der damit verbundenen Fehlanreize gesamtschweizerisch abgeschafft werden sollten», heisst es. Denn das System setze Fehlanreize: Spital-Kaderärzte erhalten etwa Honorare, wenn sie Zusatzversicherte im stationären Bereich (privat oder halbprivat) behandeln. Je mehr jemand operiert, umso mehr Geld erhält er vereinfacht gesagt. Damit würden «finanzielle Fehlanreize zugunsten von stationären Behandlungen» gesetzt, kritisiert der Regierungsrat. Er fordert, dass dieses Problem schweizweit angegangen werden soll. «Mengenbezogene Anreize sollten gesamtschweizerisch sowohl für den Grundversicherungsbereich als auch für den Privatversicherungsbereich auf der Basis einer klaren Rechtsgrundlage beseitigt werden.»

Kommt die Lohndeckelung?

Der Regierungsrat lässt durchblicken, dass die Solothurner Spitäler AG derzeit neue allgemeine Anstellungsbedingungen ausarbeitet, «in welchen keine Honorarzahlungen mehr vorgesehen sind». Auch eine Deckelung der Löhne kann man sich im Rathaus vorstellen. Mit den neuen allgemeinen Anstellungsbedingungen an den Solothurner Spitälern soll diese sogar möglich sein. «Wir sind grundsätzlich der Ansicht, dass eine allfällige Lohndeckelung für alle Spitallistenspitäler der Schweiz gelten sollte», schreibt der Regierungsrat. Er sieht dabei jedoch auch eine Gefahr: «Es ist nicht auszuschliessen, dass ein gesetzlich verankerter Maximallohn von z. B. 700 000 Franken, wie er im Spitalverbund Kantonsspital St. Gallen gilt, auch zu Begehrlichkeiten führen könnte.»

Grundsätzlich, so der Regierungsrat, könnten Kaderarztlöhne nicht mit «Gehältern aus Verwaltung, Justiz oder Politik» verglichen werden. «Für die Ärzteschaft gibt es in der Schweiz einen speziellen Markt, dem sich auch die Spitäler-AG nicht entziehen kann.»

Ob bei einer Änderung des Lohnsystems nicht plötzlich Ärzte fehlen könnten, fragt Kantonsrätin Ritschard in ihrer Interpellation. Zwar seien die Löhne ein wichtiges Anstellungskriterium, antwortet der Regierungsrat. «Dies ist aber kein Grund, an honorarbasierten Lohnsystemen festzuhalten.»

Die Solothurner SVP hat in einer Medienmitteilung gestern gefordert, dass künftig die Löhne der Chefärzte sowie des Top-Managements im Geschäftsbericht publiziert werden. Schliesslich würden die Lohnkosten letztlich auf die Prämienzahler abgewälzt.

Jungwacht Blauring

Frischer Wind im Kantonalverband

Einmal jährlich finden sich die Delegierten der 26 Scharen (Ortsgruppen) der Jungwacht Blauring Kanton Solothurn zur Kantonskonferenz zusammen. Die diesjährige Ausgabe fand vergangenen Samstag in Solothurn statt. Die elfköpfige Kantonsleitung begrüsste rund 70 Delegierte aus dem ganzen Kanton im Solothurner Kantonsratssaal. Die üblichen Geschäfte, wie Kassawesen oder Jahresrückblick, gingen ohne Einwände über die Bühne.

Auf die diesjährige Versammlung hatte der Kantonalverband drei Demissionen in der Kantonsleitung hinzunehmen. Matthias Brun (Olten, Animation), Carmen Elmiger (Olten, Ausbildung) und Romy Joller (Balsthal, Finanzen) wurden verabschiedet. Für die vakanten Stellen stellten sich drei neue Verbandsmitglieder zur Wahl. Einstimmig wurden Michael Zbinden (Derendingen, Animation), Laura Del Favero (Olten, Ausbildung) und Julia Knuchel (Derendingen, Finanzen) gewählt.

Nach dem Rückblick auf das abgeschlossene Geschäftsjahr folgte ein Ausblick auf das Lieder- und Kulturfest der Jungwacht Blauring Schweiz, welches im nächsten Jahr in Gunzgen stattfinden wird. Bereits zum zweiten Mal, nach Balsthal 1980, ist der Kanton Solothurn Gastgeber dieses Grossanlasses.

Nächster Grossanlass 2022

Nach dem geschäftlichen Teil der Versammlung im Kantonsratssaal lud die Kantonsleitung zu einer Austauschplattform im Pfarrhaus St. Ursen ein. An verschiedenen Ständen konnte man sich Informationen zu aktuellen Themen der Jubla einholen. Nach dem Nachtessen wurde ein Blick in die Zukunft geworfen. Im Jahr 2022 steht der nächste Kantonale Grossanlass «Paradisos» an. Mit der Planung dieses nur alle elf Jahre stattfindenden Kinderfests soll bereits im nächsten Jahr begonnen werden. Um eine breite Abstützung der Scharen zu gewinnen, wurden verschiedene Durchführungsdaten und –formen diskutiert. Nach einem ersten Stimmungsbild soll so zu Beginn des nächsten Jahres der Rahmen des Anlasses festgelegt werden.

Während des ganzen Tages mischten sich die Gäste Theres Mathys (Synodalrat) und Valentin Beck (Bundesleitung Jungwacht Blauring) ebenfalls unter die Delegierten. Bunt durchmischt liess man den Abend abschliessend in der Kulturgarage ausklingen. (MGT)

Viel Geld fürs Landesstreik-Theater

Defizit Das Jubiläumstheater 100 Jahre Landesstreik in Olten war besuchermässig ein Erfolg, finanziell aber nicht. Der Regierungsrat muss deshalb nochmals 330 000 Franken ins Projekt einschiessen.

VON LUCIEN FLURI

Dieses Theater hatte zu reden gegeben, noch bevor es richtig geplant war. Als 2015 bekannt wurde, dass der Kanton Solothurn mit 500 000 Franken ein Theater-Grossprojekt zum 100-Jahr-Jubiläum des Landesstreiks in Olten anstossen will, gab es Kritik. Ist es Aufgabe des Kantons, ein solches Theater aufzugleisen? Soll der Kanton Einfluss nehmen, wie sich die Schweiz an ein zentrales Ereignis ihrer Geschichte erinnert? Und ziemt es sich, dass sich die Regierungsräte Remo Ankli und Esther Gassler an vorderster Front für ein solches Projekt einsetzen? Diese Fragen wurden 2016 im Kantonsrat diskutiert.

Die inhaltlich kritischen Stimmen verstummten dann, als Regisseurin Liliana Heimberg Details zur Umsetzung ihres Projektes vorlegte. Und das Theater erwies sich diesen Sommer als Erfolg. Zumindest besuchermässig: Die 27 Vorstellungen waren ausverkauft. Mehr als 13 500 Zuschauerinnen und Zuschauer kamen aus der ganzen Schweiz nach Olten.

Finanziell jedoch blieb der Erfolg aus: Gestern hat der Regierungsrat beschlossen, nochmals 330 000 bis 380 000 Franken aus dem Lotteriefonds an das Projekt beizusteuern. Von den 2,4 Mio. Franken Gesamtkosten werden nun rund 830 000 aus dem Lotteriefonds finanziert.

Das könnte nochmals für politische Diskussionen sorgen. Denn schon 2016 war ein Hauptpunkt der Kritik die Frage, ob überhaupt genug Sponsoren gefunden werden oder ob noch mehr von den 2,4 Mio. am Kanton hängen bleiben. «Es besteht keine Absicht, das Projekt mit Mitteln aus dem Lotteriefonds auszufinanzieren», hiess es damals vonseiten der Regierung. Bildungsdirektor Ankli sagte im Kantonsrat, der Projektzuschuss sei «gedeckelt».

Jetzt allerdings muss der Kanton trotzdem nochmals Geld einschiessen. Remo Ankli betont auf Anfrage: Mit einem Drittel des Projektbudgets (880 000 von 2,4 Mio Franken) bewege man sich in einem «nicht völlig einmaligen Rahmen» bei den Lotteriefondsgeldern. Dass seine frühere Regierungsratskollegin Esther Gassler das Patronatskomitee des Jubiläumstheaters präsidiere, habe auch keine Rolle gespielt, sich nochmals zu beteiligen. «Auch andere Projekte erhalten jährlich mehrere 100 000 Franken», so Ankli. Es sei ein für den Kanton «einmaliges und erfolgreiches Projekt» gewesen. Aufgrund der Ereignisse von 1918 sei Olten genau der richtige Spielort für ein Landesstreik-Projekt gewesen. Deshalb habe sich die Regierung auch engagiert.

Offenbar konnte das Projekt nicht genügend Sponsoren aus der Wirtschaft finden. Andererseits hatte es in der Spielhalle, der alten SBB-Hauptwerkstätte, nur 500 Plätze statt wie geplant 800 gehabt. Die Halle habe man auf den letzten Drücker erhalten, so Ankli. «Dafür war der Ort sehr passend und einmalig.»

Olten

Brünstiger Geissbock irrt durch Altstadt

Diesen Samstag staunten Oltner Passanten nicht schlecht, als der riesige Geissbock «Lord» alleine durch die Stadt spazierte. Eine unbekannte Person fing den Geissbock kurz später ein und band ihn bei der Kirche an einen Zaun, wie der Regionalsender Tele M1 berichtet. Mittlerweile ist er wieder zurück in seinem Stall in Däniken. Den 1,5 Meter hohen Zaun seiner Weide beim Oltner Bahnhof Hammel überwand der Geissbock an diesem Tag gleich zweimal, wie sein Herrchen Erich Schindler «Tele M1» gegenüber erzählte. In seinem momentanen Zustand sei der Geissbock ein bisschen «ausser Kontrolle». Erich Schindler sagt dazu: «Im Herbst ist die Decksaison und dann sind die Geissböcke mit den Hormonen voll auf Testosteron, es herrscht also Ausnahmezustand.» (SZR)